

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Inserate:  
für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

### Bekanntmachung.

Die im stadträthlichen Auftrage durch die Herren Ludwig Gläß und Schneidenbach, Lehrer Weiß und Hermann Schubart veranstaltete Sammlung zu Gunsten der Breitenbrunner Abgebrannten hat bis jetzt ein Resultat von 242 Thlr. 21 Rgr. 5 Pf. ergeben, welche Summe der königlichen Kreisdirection zu Zwickau zur Weiterbeförderung überliefert worden ist.

Zudem der Stadtrath allen denen, welche bei dieser Sammlung sich opferwillig erwiesen, insbesondere aber den Herren, welche der Sammlung selbst in bereitwilliger Weise sich unterzogen haben, seinen Dank hiermit ausspricht, macht man zugleich bekannt, daß die Sammelbogen nebst Abrechnung zu Jedermanns Einsicht 14 Tage lang an Rathsstelle ausliegen.

Eibenstock, am 24. August 1874.

Der Stadtrath daselbst.  
Dertel.

### Bekanntmachung.

Nach § 17 der demnächst in Kraft tretenden revidirten Städteordnung vom 24. April 1873 sind **berechtigt** zum Erwerbe des Bürgerrechtes alle Gemeindeglieder, welche

- 1) die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
- 2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
- 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- 4) unbescholten sind,
- 5) eine directe Staatssteuer von mindestens 1 Thaler entrichten,
- 6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schul-Anlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthaltes vollständig berichtigt haben und
- 7) entweder
  - a) im Gemeindebezirk ansässig sind, oder
  - b) daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
  - c) in einer anderen Gemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechtes **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- A) männlichen Geschlechts sind,
- B) seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- C) mindestens drei Thaler an directen Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Für Ertheilung des Bürgerrechtes, mit Einschluß der Verpflichtung wird an Sportel, außer den baaren Verlägen und dem gewöhnlichen Schriftenstempel, mehr nicht als 1 Thaler erhoben werden.

Öffentliche Beamte, sowie Geistliche und Lehrer werden, wenn sie das Bürgerrecht am hiesigen Orte als ihrem amtlichen Wohnsitz erwerben müssen, mit Entrichtung von Sporteln so lange verschont werden, als sie sich nicht hieselbst ansässig machen.

Alle diejenigen, welche nach obigen Bestimmungen verpflichtet beziehentlich berechtigt und gewollt sind, das Bürgerrecht am hiesigen Orte zu erwerben, werden andurch veranlaßt, behufs ihrer Verpflichtung bei dem unterzeichneten Stadtrathe bis zum 15. September dieses Jahres sich anzumelden.

Eibenstock, am 25. August 1874.

Der Stadtrath daselbst.  
Dertel.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Die Minister des Innern und des Kultus haben die Regierungen angewiesen, „im Interesse des Staates sämtliche ausländische Geistliche aus Preußen auszuweisen.“ — Der „Germania“ wird dies aus Köln mitgetheilt. Gleichzeitig meldet sie bereits aus Bonn die Ausweisung zweier katholischer Geistlicher, eines Franzosen und eines Belgiers. Dieselben müssen binnen drei Tagen Preußen verlassen.

— Das Verhalten der Regierungen gegenüber der sozialdemokratischen Agitation hat sich, wie die „Magd. Btg.“ ausführt, seit dem Schlusse des letzten Reichstages vollständig geändert. Es bedurfte erst der Brandreden eines Hasselmann in dem deutschen Reichstage und der Versuche der Einführung der Gedächtnisfeier der Pariser Commune als eines deutschen Nationalfestes, um den deutschen Regierungen begreiflich zu machen, daß sie in den Sozialdemokraten nicht mehr die Verfechter einer eigenartigen volkswirtschaftlichen Anschauung, sondern den Stamm

einer Revolutionsarmee sich gegenüber hatten. Die öffentliche Meinung war den Regierungen in dieser Richtung lange vorangegangen und hatte mit steigendem Borne auf die Straflosigkeit hingewiesen, mit welcher die Jünger Lassalle's die Geseze mit Füßen traten. Gewiß kann Niemand der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland den Vorwurf machen, daß sie den sozialdemokratischen Theorien gegenüber sich undußsam bewiesen hätte. Sie hat die ausschweifendsten Lehren über wirtschaftliche Fragen, über das Eigenthum, die Stellung des Kapitals zur Arbeit und was in dieses Gebiet einschlägt, mit dem Bewußtsein vortragen hören, daß diese Lehren Unsinn, dem öffentlichen Wohle in ihren Folgen gefährlich, aber in ihrer Zulässigkeit unbezweifelbar seien. Das Recht der wissenschaftlichen Diskussion ist bis in seine äußersten Konsequenzen beachtet worden. Auch läßt sich das seitherige Verhalten der Staatsgewalt vernünftig nur so erklären, daß man immer noch an der Täuschung festhielt, die sozialdemokratische Partei sei eine wirtschaftliche Partei, eine Verbindung zum ökonomischen Schutze der Arbeiterinteressen, während schon längst die Affiliirten der Sozialdemokraten in die

europäische Revolutionsarmee eingeschrieben worden waren. Im Allgemeinen sind die Kreise, welche die Sozialdemokratie hauptsächlich bearbeitet, handgreiflichen Gründen ganz besonders zugänglich. Ein handgreiflicher Grund für den Anschluß an die Sozialdemokraten ist das Versprechen der Agitatoren von Theilung und mühelosem Leben; ein handgreiflicher Gegenstand gegen solchen Anschluß liegt in dem Gedanken, daß man dabei in unangenehme Verwicklung mit der Justiz gerathen könnte. Fällt aber der letztere Gegenstand weg und kann der Weg zu den goldenen Bergen, welche die Agitatoren versprechen, in der lockenden Beleuchtung vollständiger Strafflosigkeit gezeigt werden, so liegen die Chancen für den Fortschritt der Sozialdemokratie ganz anders. Den Hauptvortheil davon, daß unsere Gerichte sich wieder den Sozialdemokraten gegenüber auf die Gesetze besonnen haben, finden wir in etwas Anderem. Die bürgerliche Gesellschaft mußte in ihrer Zuversicht und ihrem Selbstvertrauen erschüttert werden, als sie sehen mußte, daß ihre erklärten und erbitterten Feinde gleichsam ein Privilegium hatten, das Gesetz zu verletzen. Es ist im Ganzen sehr gleichgültig, ob Herr Hofenclever in dem Redaktionsbureau des „Sozialdemokrat“ oder am Plöhsensee sitzt. Aber als ein schwerer Schlag wird es von der Sozialdemokratie empfunden, wie die Entnuthigung in den Reihen ihrer Anhänger, die Zuversicht in den Reihen ihrer Gegner wächst. Die Autorität des Gesetzes ist wieder hergestellt und das Hohnlachen der Lasalle'schen Führer verbirgt nur schlecht die hoffnungslose Erbitterung, welche sie darüber empfinden.

Das Reichs-Eisenbahnamt wird fortan in Ausübung seines Aufsichtsrechts über die Eisenbahnen nicht erst abwarten, bis Beschwerden wegen mangelhafter Handhabung des Betriebsreglements eingehen, sondern es hat neuerdings die Anordnung getroffen, daß sämtliche Eisenbahn-Verwaltungen die bei ihnen eingelaufenen Beschwerden unter Angabe der darauf erteilten Bescheide, bezw. der Art und Weise der erfolgten Abhilfe bei dem Amte einreichen. Eben so ist von derselben Stelle jetzt eine statistische Aufnahme über die Zahl der Beschwerden und ihrer abhelfenden Entscheidungen, so wie über die Zeitdauer bis zum Eintritt der Abhilfe angeordnet worden. Es ist damit eine Controle über den Eisenbahnbetrieb angeordnet, welche ihre guten Wirkungen für das Publikum sicher nicht verfehlen wird. Ferner wird demnächst zum ersten Male der Winterfahrplan der Eisenbahnen durch das Reichs-Eisenbahnamt festgestellt und es soll dabei in erster Linie das Interesse des reisenden Publikums hinsichtlich möglichst bequemer und schneller Beförderung, namentlich durch Herbeiführung praktischer Anschlußzüge und wo irgend thunlich durch Einführung von Extrazügen, berücksichtigt werden.

Die Furcht vor der Germanisirung ist der Hauptgrund, welcher den polnischen „Wiarus“ in Posen veranlaßt, in einer Reihe von Artikeln die Ausplösigkeit des Kampfes der Kirche gegen die Staatsgewalt darzutun und die Geistlichkeit zu einer anti-ultramontanen Bewegung zu bestimmen. Nach der unfehlbar über kurz oder lang eintretenden Ausöhnung zwischen Staat und Kirche, meint das polnische Blatt, wird die katholische Geistlichkeit das gefährlichste Werkzeug der Germanisation werden, deshalb sei es unbedingt nothwendig, daß die jetzt noch überwiegend polnische Geistlichkeit jedem Konflikt mit den Staatsgesetzen aus dem Wege gehe, um im Lande verbleiben zu können. Denn Geburt und Erziehung werden sie veranlassen, vorderhand noch einen Damm der germanisirenden Tendenz der Kirche entgegenzusetzen. „Deshalb,“ so fährt der „Wiarus“ fort, „bedauern wir es, daß die junge Generation der Geistlichkeit, wiewohl wir zu ihr, da sie unter dem Schutz des jesuitischen Systems ausgebildet ist, nicht allzuviel Vertrauen haben, ohne Beschäftigung wörtlich zu Grunde geht, indem sie auf eine Umkehr der Verhältnisse durch Chambord, Don Carlos, eine italienische Revolution, die Mainzer Internationale oder wer weiß durch wen wartet. Wir haben zwar keine statistischen Daten über das, was diese Jugend treibt, aber irren wohl nicht in der Annahme, daß sie an alles Andere, nur nicht an die Staatsprüfung denkt, mit der sie sich doch über kurz oder lang wird befreunden müssen. Diese Jugend müßte nun, wenn sie einen Ausweg finden will, keine andere Hoffnung hegen als die, daß sie, sobald der Friede zwischen Staat und Kirche hergestellt wird, ein ihre Verufe entsprechendes Amt erhalten wird, sobald sie den Vorschriften des Gesetzes über die Vorbildung von Geistlichen entspricht. Uebrigens verlangen diese Vorschriften Angesichts der neueren jesuitischen Richtung der Ausbildung der Geistlichen, sehr billige und für den menschlichen Standpunkt des künftigen Geistlichen sehr nützliche Dinge. Wenn es aber auch den jungen Geistlichen, welche nach dem Inkrafttreten der neuen Gesetze gerweicht sind, gelingen sollte, einige Conzessionen seitens der Regierung zu erlangen, woran wir übrigens zweifeln, so wird doch immerhin nur derjenige sicher gehen, welcher jetzt in der freien Zeit sich zum Examen vorbereitet.“ Die Besorgniß des „Wiarus“, daß dem Polentum, wenn die Geistlichen den Staatsgesetzen länger widerstreben, eine Anzahl streitbarer Kräfte entgehen werden, ist ganz begründet, und der Rath zu kleinen Conzessionen, um die Kleriker im Lande zu behalten, von seinem Standpunkte aus recht gescheit; aber die

Adresse, an welche solche Rathschläge gerichtet werden müssen, ist für „nationale“ Motive unzugänglich.

Die Nachricht, daß der König von Baiern einen Ausflug nach Paris unternommen hat, bestätigt sich. König Ludwig liebt es bekanntlich, unvorbereitet und im strengsten Inkognito seinem Interesse für gewisse Vertlichkeiten nachzugehen. Wie er gelegentlich zu allgemeiner Ueberraschung in der Schweiz aufgetaucht ist, so jetzt in Paris, wo er vermuthlich seinen Studien über die Zeit Ludwigs XIV. durch Besichtigung der Lokalitäten, welche die Wirksamkeit dieses französischen Monarchen gesehen haben, zu Hilfe kommen will. Wie es heißt, beabsichtigt König Ludwig etwa acht Tage dort zu verweilen, um die Museen der französischen Hauptstadt, vor allem aber die Kunstschätze und die historischen Erinnerungen von Versailles eingehend zu besichtigen.

Der Geschäftsbetrieb in der Münchener Freibank, wo Viehbesitzern Gelegenheit geboten ist, für eine geringe Gebühr schlachten und das Fleisch verkaufen zu lassen, hat neuerdings einen solchen Aufschwung genommen, daß die Aufstellung von 6 weiteren Verkaufständen erforderlich geworden ist. An einem Tage wurden bis Vormittags 10 Uhr 27 Rinder geschlachtet und zum Preise von 7—15 fr. pr. Pfund beinahe völlig ausverkauft. Kalbfleisch kostet nicht mehr als 9—12 fr. das Pfund.

### Frankreich.

Paris, 24. August. König Ludwig von Baiern begiebt sich nur vom Oberstallmeister Graf Holstein begleitet, heute nach Versailles, beabsichtigt daselbst im Hotel des Reservoirs zu übernachten und auch den morgenden ganzen Tag (seinen Geburtstag) in Versailles zuzubringen. Für den Mittwoch hat der König einen Ausflug nach Fontainebleau in Aussicht genommen, auf welchem ihn der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, begleiten wird. Die Rückreise nach München ist auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

### Sächsische Nachrichten.

Dresden, 23. August. Heute Nachmittag 3 Uhr signalisirten die Glocken den Ausbruch einer Feuersbrunst auf der Gr. Plauen'schen Straße, woselbst die königl. Taubstummenanstalt niederbrannte. Das Feuer ist jedenfalls unterm Dach entstanden, da der Dachstuhl zuerst von den Flammen verzehrt wurde. Trotz sofortiger Hilfe machte der ziemlich starke Sturm eine Rettung des Gebäudes unmöglich. Die Entstehungsursachen dürften sich ebensowenig ermitteln lassen, wie beim letzten Seminarbrande, doch hörte man in der Nähe der Brandstätte, daß eine schadhafte Esse die Veranlassung des Feuers sei.

Leipzig, 23. August. In der heute hier abgehaltenen Sitzung des allgemeinen deutschen Kriegertags waren circa tausend Vereine vertreten. Es wurde beschlossen, alle deutschen Verbände zu einer allgemeinen deutschen Kriegerkameradschaft zu vereinigen und eine Commission zur Ausarbeitung des bezüglichen Statutes gewählt. Ueber die Begrüßungsfeier im „Schweizerhännschen“ in Rosenthal schreibt das „Leipz. Tagebl.“: Es herrschte hierbei ein echt kameradschaftlicher und durch und durch deutsch-patriotischer Geist. Die Vertreter von Nord- und Süddeutschland, vom Rhein, aus Sachsen, Schlesien u. wetteiferten in Trinksprüchen und in zwanglos-gemüthlicher Unterhaltung mit einander, sich gegenseitig auf das Wärmste zu versichern, daß die auf den französischen Schlachtfeldern geschlossene Freundschaft und Brüderlichkeit immer fort dauern sollen. Die Hochrufe auf Kaiser und Reich, auf König Albert, auf die deutschen Bundesfürsten überhaupt, auf das deutsche Heer, auf das Cartellbündniß der deutschen Kriegervereine u. wurden mit stürmischem Hurrah und Beifall aufgenommen. Seitens der Leipziger Kriegervereine hieß Herr Hindorf die Versammelten in Leipzig herzlich willkommen. Einen tiefen Eindruck machte namentlich die Ansprache eines Vertreters aus Baiern und des Präsidenten des Cartellbündnisses, Herrn Dinkelberg aus Magdeburg, welcher aus dem letzten Feldzug als Vollinvalid zurückkehrt. Der Letztere wies mit markigen begeisterten Worten darauf hin, daß die deutschen Kriegervereine zwar von politischen und religiösen Streitigkeiten sich grundsätzlich fern hielten, daß sie aber immer Front gegen die inneren Reichsfeinde machen würden und sich ihrer ersten Aufgabe wohl bewußt seien, die deutsch-nationale Idee in ihren Kreisen zu pflegen.

In Zwickau ist am vergangenen Sonnabend der Vincentiusverein aufgelöst worden, da die betreffenden Recherchen ergeben haben, daß außer der Pflege speciell katholischer Interessen auch politische Erörterungen in unstatthafter Weise stattgefunden haben.

Der „Voigtl. Anz.“ berichtet: Die rückgängige Bewegung der Fleischpreise im Voigtlande ist im besten Zuge. Preise in Falkenstein: bestes Ochsenfleisch 5 Mgr., Schöpfenfleisch meist 2½, bestes 4 Mgr., Kalbfleisch meist 2½, auch 3 Mgr. Zur Vergleichung geben wir eine Zuschrift, die wir aus Markneukirchen erhalten haben: „Aus Markneukirchen ist zu berichten, daß endlich die hiesigen Fleischer am vergangenen Sonnabend ihrem Herzen einen Stoß gaben und von da an Rind- und Kalbfleisch um 4 Pf. sage „Bier Pfennige“! pro Pfund, billiger verkauften. Das Publikum erwartet aber von heute an eine weitere bedeu-

tendere  
Baiern  
Sollte si  
so wünf  
aufzuwe  
weit rei  
Pfennig  
(25—34  
Rath ge  
um der  
Da für  
preise g  
Fleischp  
zu erwar  
der Cou  
läufig au  
bekannt  
Gottfild  
reichen  
artiger  
Ende be  
Einkaufe  
Schlacht  
rung des  
die gebor  
der Bür  
Elsterber  
Chemu  
zur Grü

Der  
seht, steig  
daß sie  
einem an  
auch tägl  
nur einer  
auch, wo  
zu denken  
Schimme

Das  
den Ne  
Treu in  
Mutter  
Ich weiß  
einmal  
Herz au  
Mittel fi  
der mich  
bittert.

Die  
und die  
fortgeführ  
Morgenst  
allzuschle  
Equipage  
menaden  
kom, wa  
Madame  
Schwiege  
es ist ja  
ter nicht  
Standes

Bei  
Liebender  
Mondsche  
Liebe, w  
Der  
Garten d  
hatte sich  
und zwar  
ben nach  
die Ankn  
zu Reich

tendere Preisreduction, oder es wird sich veranlassen sehen, ähnlich wie in Baiern mit Genehmigung des Stadtraths eine Freibank zu errichten.\* Sollte sich die Errichtung einer Freibank in Martenkirchen nöthig machen, so wünschen wir ihr denselben guten Erfolg, wie ihn die Münchner aufzuweisen hat. Dort kostete in der Freibank vom 8.—14. August (so weit reichen unsere Nachrichten nur) Ochsenfleisch 13—14 fr. (37—40 Pfennige), Rindfleisch 9—13 fr. (25—37 Pf.) Kalbfleisch 9—12 fr. (25—34 Pf.) das Pfund. — Auch in Elsterberg wird wohl noch Rath geschafft werden. Von dort erhalten wir eine Einsendung, der wir um der Sache willen hier einen Platz geben wollen: „Zur Beachtung. Da für hiesige Stadt trotz des schon lange und so enorm im Einkaufspreise gesunkenen Schlachtviehes eine entsprechende Ermäßigung des Fleischpreises, wie solche anderwärts schon länger eingetreten, kaum mehr zu erwarten sein dürfte, so werden, zur Begegnung so begründeter Klagen der Consumenten, hiermit alle hiesigen Familienvorstände darauf vorläufig aufmerksam gemacht, an dem, nächstens in diesem Blatte noch bekannt zu machenden Tage, sich recht zahlreich in der Restauration Hrn. Gotthilf Vogel's hier zur Besprechung resp. Einrichtung einer umfangreichen Vereinschlächterei nach Muster bereits auswärtig bestehender dergleichen Anstalten einzufinden, damit die schon gefertigten Vorlagen zu Ende berathen und, da eine zur Betreibung der Schlächterei und zum Einkaufe passende fremde Persönlichkeit gewonnen, auch die nöthigen Schlachträume mit Verkauflocal zugesichert sind, mit sofortiger Ausführung des Projectes vorgeschritten werden könne. Versäume Niemand die gebotene Gelegenheit; denn je zahlreicher die Theilnahme maßgebender Bürgerfamilien, desto niedriger natürlich die zu erzielenden Preise. Elsterberg, den 20. August 1874. Der provisorische Vorstand.“ — In Chemnitz werden in Folge der enormen Fleischpreise die Vorbereitungen zur Gründung einer Genossenschaftsschlächterei bereits getroffen.

### Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von  
J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Der Mauth des Glückes, in den der Reichtum die Wittwe versetzt, steigerte sich nun noch mit jedem Tage. Es stand fest bei ihr, daß sie im nächsten Winter die Verlobung ihrer schönen Tochter mit einem angesehenen Manne auf's Glänzendste feiern werde. Sie sprach auch täglich mit Anna von der nicht allzufernen Zukunft, die ihr nicht nur einen wünschenswerthen Schwiegerohn bringen, sondern daß sie auch, woran jede Mutter, die eine heirathsfähige Tochter besitzt, geru zu denken pflegt, kleine niedliche Kusel in ihrem Wagen mit den zwei Schimmeln spazieren fahren werde.

Das junge Mädchen, deren geistige Fähigkeiten nicht über gefunden Menschenverstand hinausgingen, deren Herz aber das Gold der Treue in sich barg, erwiederte auf die Hoffungssträume der hoffärtigen Mutter kein Wort. Sie dachte, kommt Zeit, kommt Rath und Hülf. Ich weiß, Carl liebt mich so innig, wie ich ihn. Habe ich nur erst einmal Gelegenheit mit ihm zusammenzutreffen, so will ich ihm mein Herz ausschütten. Er ist klug und verständig und wird schon ein Mittel finden, mich der Tyrannei zu entreißen, die bei allem Glanz, der mich umgiebt, mir doch die schönsten Tage meiner Jugend verbittert.

Die Lebensweise, die von Madame Möller angefangen worden, und die erschrecklich viel Geld kostete, wurde nun ohne Unterbrechung fortgeführt. Der Franzose, wie der Tanzmeister kamen täglich in den Morgenstunden in's Haus. Nachmittags aber, wenn das Wetter nicht allzuschlecht, fuhr die Wittve in der von ihr in Jahrlohn genommenen Equipage, deren Schimmel ein Kutscher in Livree leitete, auf den Promenaden außerhalb der Stadt spazieren. Als endlich der Herbst herankam, war schon ein Fünftheil von der Erbschaft verschwunden. Aber Madame Möller machte sich deshalb keine Sorgen. „Ein reicher Schwiegerohn,“ sagte sie zu sich selbst, „wird mir Alles ersetzen, und es ist ja ganz und gar unmöglich, daß meine unvergleichlich schöne Tochter nicht eine Parthie machen wird, um welche alle Mädchen unseres Standes sie beneiden werden.“

V.

Beinahe sechs Monate waren verflossen, seit Madame Möller die Liebenden, ihre Tochter und den jungen wackern Handwerker, bei ihrem Mondschein-Rendezvous auseinandergeschickt, aber wie Anna ihrer ersten Liebe, war auch Carl Mettler der seinigen treu geblieben.

Der junge Mann, dem es nach der unangenehmen Scene im Garten draußen drängte, die Erwählte seines Herzens wiederzusehen, hatte sich einige Tage später nach dem Hofe, wo die Wittve wohnte und zwar in den Abendstunden, versagt, und bei den Nachbarn derselben nach Frau Möller und ihrer Tochter erkundigt. Leider war ihm die Antwort geworden, sie habe, da sie, Gott weiß auf welche Weise zu Reichtum gelangt, ihr ganzes Hausgeräth an arme Leute verschenkt,

habe diese auch noch an einem Abend traktirt und sei dann am nächsten Tage verschwunden, ohne daß irgend Jemand im Hofe wüßte, wohin.

Das war keine tröstliche Antwort für den verliebten Tischler gewesen.

„Es ist klar,“ hatte er traurig gemurmelt, „daß die Mutter, die hochmüthige alte Närrin nichts von mir wissen will, und wenn Anna sich von ihr bestimmen läßt und, da sie nun reich ist, auch das Hochmuthsieber bekommt, so kann ich die schönen Hoffnungen, die ich für ein glückliches Eheleben mit dem hübschen Mädchen hatte, nur in die Hobelspäne werfen und mit denselben in den Ofen stecken.“

Aber diese traurigen Meditationen hatten seine junge Seele nicht lange verdüstert. Wer wahrhaft liebt und es redlich mit seiner Werbung meint, wird auch stets von seinem Herzenshage das Beste glauben, und wie Wind und Wetter draußen in der Natur, wechseln auch in der Menschenbrust Furcht und Hoffnung. Die letztere war denn schon nach einer unruhig verbrachten Nacht mit dem freundlich aufgehenden Tagesgestirn wieder bei ihm eingezogen. Anna hatte ihm ja unter den heißesten Schwüren versichert, daß ihr Herz unveränderlich an dem seinen hänge und daß sie sich todträumen würde, sollte das Schicksal ihr versagen, einst Frau Tischlermeisterin Mettler zu heißen. Er hatte ihr das geglaubt und nach Allem, was vorgegangen, glaubte er es noch.

Sein Hauptbestreben war nun von der Zeit an gewesen, die neue Wohnung der Frau Möller aufzufinden und er hat e sich deshalb keine Mühe verdrießen lassen. So oft seine Zeit es erlaubte, Abends, wenn die Feierstunde in der Werkstätt, wo er beschäftigt war, eingetreten, vor Allem aber an den Sonntagen, hatte er erst die ganze Stadt durchstreift und dann auch die Umgegend, leider jedoch ohne die mit Schnsucht Gesuchte entdeckt zu haben. Daß er im Adreßbuche nach ihnen geforscht, hatte auch nichts geholfen, denn das neue würde ja nicht vor dem Monat November erscheinen und in dem diesjährigen konnte ihre Adresse begreiflicher Weise noch nicht verzeichnet sein.

Diese vergeblichen Bemühungen hatten ihn aber stets nur für kurze Zeit niedergeschlagen. Sobald das holde Bild der Geliebten wieder vor seine Seele getreten, hatten sich seine Lebensgeister kräftig emporgerichtet.

Inzwischen hatte Carl Mettler fleißig an seinem Meisterstück gearbeitet und als es beendet, es war gegen November hin, war er in die Reihe der zünftigen Tischlermeister eingetreten und hatte eine eigene Werkstätt im Besitze.

Nun fehlte ihm, außer einer guten Kundschaft, die sich, da er sehr geschickt war, wohl anfinden würde, nichts als eine junge, hübsche und haushälteriße Frau, und daß kein anderes Mädchen als Anna das werden konnte, stand unerschütterlich fest bei ihm. War sie mit ihrer Mutter nicht von Hamburg weggezogen, so durfte er sie als nicht verloren betrachten.

Was er so heiß ersehnt, sollte endlich erfüllt werden.

Es war in der Mitte des Monats December. Carl Mettler, dessen Eltern schon lange das Zeitliche geegnet, saß nach vollbrachtem Tagewerk allein in der Stube der von ihm in der Altstadt gemietheten bescheidenen Wohnung. Das Herz war ihm an diesem Abende recht schwer. Er dachte an die herannahenden Festtage und zugleich an Anna Möller. Wie gern hätte er ihr, wäre ihm ihr Aufenthalt bekannt gewesen, zum heiligen Weihnachte ein kleines Geschenk gemacht, das ihr gewiß hohe Freude gewährt hätte und aller Wahrscheinlichkeit nach, würde sie ein Gleiches gethan haben, denn wer beschenkt sich wohl gegenseitig lieber als junge Leute verschiedenen Geschlechtes, die sich einander gern haben. Daß dies nun nicht geschehen konnte stimmte ihn zur Melancholie und ein Seufzer nach dem andern stieg aus seiner gepreßten Brust empor.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— [Neue Schlachtart.] Letzter Tage fand im Schlachthause, in Karau, veranstaltet durch den Vorstand des Thierschutzvereins, ein Versuch mit dem sogenannten Brunnean'schen Schlachtinstrumente statt; dasselbe besteht in einer Maske, welche dem Thier über den Kopf gezogen wird und welche in der Mitte auf der Stirne eine kleine Oeffnung enthält, in welche ein kleiner Stahlbolzen paßt, durch dessen Eintreiben mittelst eines Schlagens das Gehirn verletzt wird und der sofortige Tod ohne irgend welche Qualerei eintritt. Der Vorzug dieser Tödtungsart vor allen andern practicirten wurde von allen Anwesenden, namentlich auch von den Meßgern anerkannt und es steht zu hoffen, daß das neue Instrument, welches bereits auch in Zürich Eingang gefunden hat, auch anderwärts eingeführt werde.

Dresden. Eine hübsche Geschichte ist dieser Tage einem der „Dr. Btg.“ befreundeten Herrn passirt, die gleichzeitig Zeugniß dafür ablegt, wie die Domestiken immer mehr Leute von Welt werden. Besagter Herr fährt am 10 d. von hier nach Leipzig in einem Wagen zweiter

Klasse und hat als vis-à-vis im Coupee eine allerliebste junge Dame in geschmackvoller, fast eleganter Kleidung, zierlich behandschult u. s. w. Ein Drittel des Wegs etwa herrschte Schweigen, da entfällt plötzlich der Hand der jungen Dame der Sonnenschirm; schnell erfüllt unser Herr die Pflicht der Galanterie und hebt ihn auf und nun entspinnt sich bis Leipzig, welches auch das Ziel der Dame war, eine lebhaftere Conversation. Die Dame spricht ganz hübsch, ist auch nicht unbelesen, kennt in Dresden das Theater ganz gut und unterhält sich ganz flott, besonders über „Die einzige Tochter“, in welcher ihr Herr Veffoir „ungeheuer“ gefallen hat. Auf die Frage: ob sie in Leipzig bleiben wolle, erwiderte sie: nein, sie müsse am 15. d. wieder hier in Dresden sein. Unser galanter Herr hilft ihr in Leipzig aussteigen, besorgt ihr eine Droschke und empfängt sich ihr am Wagenschlag auf das Höflichste. Wieder nach hier zurückgekehrt, hört er, daß seine Frau ein neues Dienstmädchen für den 15. angenommen hat und am Morgen des 15. geräth der höfliche Mann in nicht geringes Staunen, als er in dem neuen „Mädchen“, welches ihm den Koffer in sein Arbeitszimmer bringt, sein vis-à-vis aus der zweiten Klasse der Leipziger Bahn erkennt. Er meint nun, „ein Bißchen höflicher müsse er dieses Dienstmädchen doch behandeln, als andere.“

Köln. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer sagt über das Galliren der Weine: Am meisten zu beklagen ist die über fast alle Winzer der Mosel und viele der Rabe und Pfalz hereingebrochene Wuth des Gallirens, die im Jahre 1873 wirklich erschreckende Proportionen angenommen hat. Ungezuckerte Naturweine sind augenblicklich fast an der ganzen Mosel nicht mehr zu finden. Würde den Weinen nur ein Zusatz von wirklich gutem Traubenzucker gegeben, so fände wenigstens außer Einbuße des beliebten Bouquets keine besondere Verschlechterung statt. Aber das Zuckern geht stets Hand in Hand mit bedeutendem Wasser- und ordinärem Spritzzusatz, abgesehen von anderen Künsteleien. Das Gemisch läßt man auf den Tretern nachgähren und scheut sich nicht, es alsdann „Wein“ zu benennen. Allein die Moseldampfsboote beförderten im vorigen Herbst von Coblenz die Mosel hinauf 80,000 Ctr. ordinären Kartoffelzucker, während weitere Quantitäten durch Rähne und Schiffe zur Mosel gekommen sein dürften. Nach dem Oberthein wanderten auch erhebliche Mengen dieses Zuckers, und durch das angedeutete Verfahren erklärt es sich, daß manche Keller noch mehr 1873er aufzuweisen haben als der Herbst hineinlieferte. Nur eine reichliche gute Lese kann diesem Unfuge steuern, namentlich wenn der Kartoffelzucker mit der gleichen Steuer belegt wird wie der Rübenzucker.

**Augenkranken** bietet Dr. K. Weller's Heilanstalt zu Dresden (Georgplatz 11) Cur und Pflege. Ueber 25,000 Kranke behandelt, gegen 300 Staarblinde glücklich operirt. (Nuch künstliche Augen.) Dr. Weller ist Sonntag, 30. August, von 8—4 Uhr in Schneeberg (Sächf. Haus) zu sprechen. (und Gehörleidenden)

## Anzeige und Empfehlung.

Dem geehrten Publikum hiermit zur Nachricht, daß wir von jetzt an bei Herrn Bäckermstr. Grimm, vis-à-vis der Apotheke, wohnen und bitten das uns bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reich assortirtes Lager von neuen Herbst- und Winterstoffen. Achtungsvoll

**Gebr. Schönfelder, Herrenschneider.**

**Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig\*) hat schon Tausenden von Hals- und Brustkranken geholfen!**

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Brandenburg, den 17. März 1874.

Da ich bereits schon Alles versucht und wenig Linderung gefunden, (meine Krankheit: Magen-Catarth, Brustbeischwerden mit Husten und starkem Auswurf,) hörte ich von einem Herrn, daß Ihr Fenchelhonig schon tausenden von Menschen geholfen hat und wende mich deshalb an Sie (folgt Auftrag).

**H. Witte, Invalid.**

\*) Verkaufsstelle bei

**Julius Tittel in Eisenstod.**

## Fabrikanten und Kaufleute

können gegen mässige Interessen Capitalien von

**500 bis 5000 Pfd. Sterl.**

erhalten. Auch werden achtbaren Häusern **Blanco-Credite** eröffnet. Briefe franco an **W. C. 16. Gould square London E. C.**

## Photographisches Atelier

in der **Gottschald's-Wühle.**

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

## Zimmerleute

finden sofort ausdauernde Arbeit beim

Zimmermstr. **Keiling.**

Auch sucht derselbe einen guten **Handwagen** zu kaufen.

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Zedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Deister. Wfn. 14 Ngr. 2 Pf. Silberg. 19 Ngr. 6 1/2 Pf.

Circa 35 Ellen **Granitsteinplatten**, eine große eiserne **Thüre** und 6 Stück noch gute **Fensterladen** verkauft

**Gustav Grimm, Bäckermstr.**

## Besten Dank

dem **Turnverein** zu Eisenstod und Herrn Restaurateur **Hüttner** für freundliche Aufnahme. **Turngemeinde Zwickau.**

Wegzugshalber ist im **Forsthaufe Rauten-** **kranz** ein halbverdeckter

## Wagen

mit abnehmbarem **Rutschbod** zu verkaufen.

Der junge Mann, welcher am Montag Abend statt des seinigen einen **guten schwarzen Filzhut** aus Königs Local mitgenommen hat, wird aufgefordert, denselben **daselbst wieder abzugeben**, widrigenfalls sein Name in diesem Blatte veröffentlicht werden wird.

Eine Frau in den vierziger Jahren sucht eine Stelle als

## Kindermäntlerin.

Näheres ist zu erfragen im Hause Nr. 395.

## Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerk in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Eisenstod Herrn

Conditor **Ludwig Siegel.**

Durch die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unserer guten Gattin und Mutter, **Cécile Houtmanns**, geb. Lambert, fühlen wir uns veranlaßt, allen denen, die uns mit Rath und That hilfreich zur Seite standen, die das Andenken der Verstorbenen durch einen so reichen Blumenschmuck geehrt und ihr das letzte Ehrengeliebt gegeben haben, hiermit unsern tiefgefühltesten Dank zu sagen. Insbesondere aber danken wir dem Herrn Diaconus **Beeg** für seine trostreichen Worte am Grabe.

**Charles Houtmanns** und Kinder.

Der anonymen Brieffschreiberin rathen wir hiermit, künftig ihre Zeit besser anzuwenden, als den Leuten Unwahrheiten nachzusagen, widrigenfalls wir uns genöthigt sehen würden, ihren Namen zu veröffentlichen, oder die gerichtliche Bestrafung zu veranlassen. **K. S. D. B.**

## Fahrplan

der **Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.**

	Früh.	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Zwickau . . .	5	8 15	12 30	3 25	9 15
• Wiesenburg . . .	5 40	8 45	1 —	3 55	9 45
• Stein . . . . .	6 10	9 10	1 15	4 15	10 5
• Schneeb.-Neust. . .	6 15	9 5	1 15	4 15	10 5
• Aue . . . . .	7 —	9 35	1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg . .	7 35	10 5	2 10	5 15	11 5

	Früh.	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Schwarzenberg . .	3 30	7 35	11 —	4 20	8 —
• Aue . . . . .	3 50	8 —	11 25	4 45	8 30
• Schneeb.-Neust. . .	3 45	7 55	11 20	4 15	8 30
• Stein . . . . .	4 20	8 25	11 50	5 10	9 10
• Wiesenburg . . . .	4 40	8 50	12 15	5 25	9 40
in Zwickau . . . . .	5 10	9 20	12 44	5 55	10 19

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eisenstod.

Nr.

Erst  
wöchentlich  
Mal und  
Dienst  
Donnerst  
Sonntag

Zusere  
für den  
einer  
einspaltigen  
1 Ngr.

Bei n

fehr bere  
Anordnu

folgendes

erwartet r

Zug derse

Ber

Weigerung

kein Wort

zu dieser

Korrespond

stand mitg

sich nicht e

beiden Mac

schaft zwisc

ihren Regie

durch wieder

vernehmen

tung des

tiefe und f

chiedenheit

— D

fällig werd

preussische

mehr, der

— M

internationa

zu gründen

Kurier."

vergegenwä

es spiegelt

wieder. W

es sich hier

etwa 3300

oder in jed